**PREDIGT ZUM 16. SONNTAG IM KIRCHENJAHR, GEHALTEN AM 21. JULI 2013**

**IN FREIBURG, ST. MARTIN**

**„EINES NUR IST NOTWENDIG“**

**Jesus war mit den Geschwistern Maria, Martha und Lazarus gut bekannt, befreundet ist viel-leicht zu viel gesagt angesichts der hoheitsvollen Distanz, die ihn stets gekennzeichnet hat, wie uns die Evangelien berichten. Die drei Geschwister lebten ganz in der Nähe von Jerusalem, in Bethanien. Wiederholt war Jesus in ihrem Haus gewesen. Die Drei waren indessen sehr ver-schieden, so verschieden, wie Geschwister nur verschieden sein können. Das gilt vor allem für die beiden Schwestern Maria und Martha. Sie verkörperten - so würden wir heute sagen - zwei Typen: Maria war besinnlich, innerlich und ein wenig verträumt, Martha hingegen war derber, dem Leben zugewandt und mehr nach außen hin gerichtet, eher extrovertiert. Maria steht dem-nach gewissermaßen für das beschauliche Leben, Martha für das tätige.**

**\***

**Zwei Wege sind es, auf denen wir Gott begegnen können, zum einen der Weg der Verbunden-heit mit Gott in der Arbeit und in der Erfüllung seiner Gebote und im Einsatz für sein Reich und zum anderen der Weg des Hörens auf ihn und sein Wort und der Weg des Gesprächs mit ihm, der Weg des Gebetes. Den einen Weg zu Gott könnte man als den unmittelbaren, den anderen als den mittelbaren bezeichnen. Nun gehören diese beiden Wege jedoch irgendwie zusam-men. Nur beschaulich oder nur tätig leben darf niemand. Denn das Gebet ist das oberste Ge-setz und die höchste Pflicht für einen jeden von uns, die wir uns Christen nennen. Das Gebet ist auf das tätige Leben hingeordnet, und das tätige Leben ist wiederum hingeordnet auf das Gebet. In der Erfüllung des Willens Gottes wird das Gebet vorbereitet, und gleichzeitig ver-pflichtet das Gebet uns zur Erfüllung des Willens Gottes in letzter Konsequenz.**

**Gott hat sich uns mitgeteilt in der Offenbarung, zusammen mit dem Glauben ist das Gebet die Antwort darauf. Das Gebet ist die erste Antwort auf die Offenbarung, das private und das öf-fentliche Gebet, das persönliche Gebet und der Gottesdienst der Kirche. Gott will die Gemein-schaft mit uns Menschen. Diese entfaltet sich in erster Linie im Gespräch mit ihm. Das gilt für den, der beschaulich lebt, aber auch für den, der dem tätigen Leben den Vorrang gibt.**

**Die beiden Wege gehören demnach zusammen. Zur Erfüllung des Willens Gottes gehört das Gebet, und zum Gebet gehört die Erfüllung des Willens Gottes. Nur beschaulich oder nur tätig leben darf niemand. Dennoch gibt es Schwerpunkte, und es darf sie geben. Die Anlagen und die Fähigkeiten der Menschen sind verschieden. So war es auch bei den Schwestern in Betha-nien. Die eine war mehr beschaulich, die andere war mehr dem tätigen Leben zugewandt.**

**Demgemäß entstanden in der Kirche schon früh Ordensgemeinschaften, die stärker das be-schauliche Element betonten, und solche, die stärker das tätige hervorhoben, Orden, die mehr dem Gebet oblagen und solche, die mehr der Glaubensverkündigung und der Seelsorge oder den karitativen Werken zugewandt waren.**

**Hier ist es nun aufschlussreich, dass die beschaulichen Orden, sofern sie sich selber treu ge-blieben sind, heute am wenigsten von dem allgemeinen Ordenssterben betroffen sind, das wir nur mit großem Bedauern konstatieren können.**

**Der älteste Orden des christlichen Abendlandes, der Benediktinerorden - er stammt aus dem sechsten Jahrhundert - wollte von Anfang an beide Momente in harmonischer Ausgeglichen-heit miteinander verbinden. Benedikt von Nursia (+ 547) brachte das auf die schlichte Formel „bete und arbeite“- „ora et labora“, lateinisch sprach man damals. Der Orden des heiligen Be-nedikt hat heute da guten Nachwuchs, wo er sich gewissermaßen neu konstituiert hat und sich konsequent an der alten Regel hält, wie das beispielsweise in Frankreich in verschiedenen Klö-stern der Fall ist.**

**Das beschauliche und das tätige Leben gehören zusammen, wenngleich die Berufung des einen mehr auf die unmittelbare Gemeinschaft mit Gott geht, während der andere Gott mehr durch seine äußeren Taten, durch den Dienst an den Menschen, also mittelbar, verbunden ist. Beides hat seinen Wert, beides ist notwendig. Wenn es aber darum geht, was wertvoller ist, in der objektiven Ordnung, so müssen wir auf den direkten Weg verweisen, auf das Lauschen auf Gottes Wort und auf das Gespräch mit Gott, auf das Wohnen im Hause des Herrn, wie der Psal-mist es im 22. Psalm zum Ausdruck bringt (Ps 22,7), auf jene Haltung, die in unserem Evan-gelium durch Maria verkörpert wird. Diese Haltung bestimmt auch jene andere Maria, die Gott zur Mutter seines Sohnes erwählt und zum Urbild der Kirche gemacht hat. Das Größere, das Bedeutendere, das Wichtigere ist das Gebet, die Anbetung Gottes, das Horchen auf sein Wort, das Verweilen bei ihm.**

**Zwar ist der Eine mehr zu diesem, der andere mehr zu jenem berufen, aber das variiert auch im Laufe des Lebens. Es gibt Phasen in unserem Leben, in denen wir stärker von der einen Form des religiösen Lebens angesprochen werden, und solche, in denen uns mehr die andere Form anspricht. Wenn wir alt geworden sind, so liegt es nahe, dass wir das beschauliche Element mehr pflegen, das Gebet und die Beschäftigung mit dem Wort Gottes. Das sollten wir dann auch tun. Dann können nämlich wir noch etwas Großes machen aus unserem fragmentari-schen Leben. Wenn also die äußeren Kräfte schwinden, bleibt uns die Möglichkeit, wenigstens am Ende uns noch dem Wervolleren zuzuwenden, dem Größeren, und den Schwerpunkt unse-res Lebens auf das Gebet, auf das Zusammensein mit Christus und mit den Heiligen und mit dem Vater im Himmel zu verlegen.**

**\***

**Wichtiger als alle guten Werke ist das Gebet. Das gilt immer. Gott muss die Mitte in unserem Leben sein, nicht der Mensch. Wenn der Mensch, heute vielfach an die Stelle Gottes tritt, so ist das eine folgenschwere Verfälschung des Christentums und ein großer Schaden für die Kirche und für das Christentum. Nächstenliebe und Dienst am Nächsten: Ja. Aber nicht ohne die Got-tesliebe. Die Nächstenliebe verliert ihr Fundament, wenn sie nicht auf der Gottesliebe aufruht. Das wird heute da vergessen in der Verkündigung und in der Seelsorge, wo die Verkündigung und die Seelsorge zum Gemeindebetrieb entarten und wo die Anbetung Gottes, die Ehre Got-tes und das Gebet nicht mehr das A und O im Leben der Gemeinde sind. Nicht gerade selten ist das heute der Fall. In Psalm 113 beten wir: „Nicht uns gib die Ehre, o Herr, sondern deinem Namen“ (Vers 9). Dieses Gebet ist von besonderer Aktualität in der Gegenwart. Die Ehre Got-tes, sie ist die Voraussetzung für das Heil des Menschen, nicht umgekehrt. Was der Christen-heit und uns allen nottut, das ist mehr Jenseitsorientierung, mehr Hinwendung zu Gott, mehr Stille und mehr Gebet, vielleicht auch - um es konkreter zu sagen - eine größere Wertschätzung der Mitfeier der heiligen Messe an Werktagen. Amen.**